

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 31 (1941)
Heft: 22

Artikel: Gibraltar
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-641289>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gibraltar

Heute kommt der Festung Gibraltar als einer der stärksten Bastionen des britischen Weltreiches eine ganz besondere Bedeutung zu.

Dieser steile Felsen wurde von den Griechen im Altertum Calpe genannt und wird in der Mythologie als die zweite Säule des Herkules bezeichnet, während die erste Säule dem Vorgebirge von Abhla (heute Ceuta) entspricht, welches auf der andern Seite der Straße von Gibraltar am afrikanischen Ufer emporragt. Die Sage, ursprünglich phönizischen Ursprungs, berichtet, daß es Herkules gewesen sei, der im Verlauf seiner zahlreichen Reisen eine Verbindung zwischen dem Ozean und dem Mitteländischen Meere hergestellt hätte, indem er mit seiner mächtigen Schulter die ehemals ganz nahe beieinander stehenden Berge Abhla und Calpe auseinandergerissen und damit eine Trennung zwischen Afrika und Europa bewerkstelligt habe.

Im Mittelalter gelang es dem maurischen Feldherrn Tarif, die Meeresstraße zu überqueren. Dies geschah im Jahre 710. Tarif setzte sich auf dem Berge Calpe fest, der seither Djebel Tarik (d. h. Berg des Tarif) genannt wurde, woraus mit der Zeit die Bezeichnung Gibraltar entstand.

Während 750 Jahren, von 711 bis 1462, blieb der Felsen unter maurischer Herrschaft, bis er wieder nach dem Sieg Guzman des Guten an Spanien zurückfiel. Aber nach weiteren 242 Jahren ging er für Spanien wieder verloren. Dies geschah während des spanischen Erbfolgekrieges (1701—1713). In Spanien war der letzte Habsburger der spanischen Linie, Karl II., gestorben. Nun rangen zwei Prinzen, ein französischer und ein österreichischer um die ledige Krone. Die Engländer standen auf Seiten Österreichs. Es war im Jahr 1704. Die Flotte unter Sir George Rooke hatte den ganzen Sommer hindurch tatenlos im westlichen Mittelmeer gekreuzt, als sich der Admiral plötzlich zu einem Angriff auf die Festung Gibraltar entschloß. Die Belagerung war nur klein und die Werke ziemlich verfallen. Zuerst wurde von der Land- und Seeseite her eine kurze Kanonade eröffnet. Während nun die Einwohner ihre Heiligen um Hilfe anriefen, erstieg ganz unerwarteter Weise eine Anzahl Matrosen den Felsen, wo er am steilsten war und am leichtesten hätte verteidigt werden können. Darauf ergab sich die Festung. So war Gibraltar einem Handstreich zum Opfer gefallen. Dieses denkwürdige Ereignis fand am 24. Juli 1704 statt. Die Festung war eigentlich von der englischen und holländischen Flotte und den Hilfstruppen unter Prinz Georg von Hessen-Darmstadt für den österreichischen Kronprinzen Karl erobert worden; aber nach getaner Arbeit achtete George Rooke nicht mehr darauf, sondern ließ die englische Flagge hissen und nahm im Namen der englischen Königin Anna Besitz vom ganzen Gebiete.

Die Versuche zur Wiedereroberung Gibraltors begannen sofort. Sie blieben jedoch alle erfolglos; denn die Festung wurde

in guten Verteidigungszustand gesetzt und tapfer gegen alle Angriffe gehalten. Da nun der Widerstand der englischen Streitkräfte von Erfolg gekrönt war, beschloß die Londoner Regierung, den Platz nicht dem König Karl III. auszuliefern, sondern als englischen Nationalbesitz zu behalten. Im Frieden von Utrecht, 1713, wurde schließlich der französische Kronprätendent Philipp von Anjou als spanischer König anerkannt, die Engländer behielten jedoch eine Reihe erobelter Gebiete, u. a. auch die Festung Gibraltar.

Spätere Versuche, die Festung den Engländern wieder zu entreißen, blieben ebenfalls erfolglos. Die gefährlichste Belagerung war diejenige, die durch den Kommandanten Elliot berühmt geworden war. Sie dauerte vier Jahre lang, von 1779 bis 1783. Trotz aller Anstrengungen der Feinde wurde die Festung auch diesmal gehalten. —

Gibraltar hat besonders seit der Erbauung des Suezkanals, 1869, noch an Wichtigkeit zugenommen. Der mit zahllosen Kanonen besetzte Fels ragt 425 m über den Meeresspiegel empor und beherrscht vollständig die nur 14 km breite Meeresstraße zwischen Europa und Afrika, welche den Eingang ins Mitteländische Meer bildet.

Auch die gegenwärtige englische Regierung mißt der Verteidigung dieses Platzes die größte Bedeutung bei. Zum Kommandanten von Gibraltar ist der frühere Oberbefehlshaber des Expeditionsheeres in Frankreich, Lord G o r t, ernannt worden. Die Engländer haben jetzt einen Kanal erbaut, welcher die enge Landverbindung der Halbinsel mit dem Norden zerschneidet und aus Gibraltar eine künstliche Insel macht. Dieser Kanal hat eine Länge von 1200 m, eine Breite von 3,50 m und eine Tiefe von 4,50 m. Er ist besonders als Landhindernis gedacht und durch eine Reihe von Befestigungsarbeiten noch vervollständigt worden. In der Stadt selbst, am westlichen Ufer gelegen, wurden tiefe Tunnel in den Felsen hineingegraben. Ein ganzes Netz von unterirdischen Straßen wurde geschaffen, auf welche sich zwei Spitäler, eine Reihe von Magazinen, militärische Bureaus, Schutzkeller usw. öffnen. In großer Tiefe sind zahlreiche Lebensmittellager errichtet worden. Unterirdische Behälter mit einem Inhalt von mehreren Millionen Litern wurden erstellt. Die Speisung derselben wird gesichert durch ein kunstreiches System, durch welches das Regenwasser gereinigt werden kann.

Der Verteidigungszustand von Gibraltar scheint vortrefflich ausgebaut worden zu sein. Ein gewisser Nachteil besteht allerdings darin, daß es an einem ausgedehnten Flugplatz mangelt. Ein zweiter Nachteil bestände eventuell auch darin, daß die Festung von der afrikanischen Seite her mit weittragenden Geschützen beschossen werden könnte. J.

Kameraden, Bilder aus dem Aktivdienst . . .

Fast tagtäglich marschiert ein Infanteriekanonenzug an unserm Haus vorbei, sodaß ich mir vornahm, unsere Feldgrauen einmal bei ihrer Arbeit zu begleiten. Als ich sie am Morgen des kommenden Tages erwartete, schritt vor dem Zuge eine Gruppe der neugebildeten Kriegshunde-Detachamente, deren schöne Tiere mir sofort durch ihr aufgewecktes Wesen auffielen. Ein wenig später hatte ich Gelegenheit, diese Gruppe bei der Arbeit zu beobachten und ich konnte meine helle Freude an den gehorhamen, intelligenten und gut dressierten Hunden haben, die über km-weite Distanzen mit unfehlbarer Sicherheit Meldungen überbrachten. Allerdings zu nahe kommen dürfen ihnen

Fremde nicht, sonst könnte einmal mehr als nur ein Stück Tuch im Gebiß der Tiere hängen bleiben . . .

Währenddessen hatte der Ita-Zug die zwei gezogenen Kanonen umgebastet, d. h. die ca. 100 kg schweren Lasten werden, pro Geschütz, auf je drei Pferde aufgeladen. Zwei weitere Pferde tragen je etwa 130 kg Munition. Je steiler der Weg, je schwieriger das Gelände, umsomehr muß der Führer zu seinem Pferde sehen, und es scheint ihm ja Spaß zu machen, wie das Bild zeigt. Der Schnauz ist fast so lang wie die Mähne des Pferdes. Im Gespräch mit den Führern vernahm ich, daß sie mit den internierten Pferden im gebirgigen Gelände keine guten